

# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
s. Abholung d. unsern Ausgaben; b. Zustellung ins Haus d. unsern Abnehmer; c. d. Stadt u. auf dem Bande annehmen; d. durch d. Post 1,20 Mk. unter 42 Pf. Befreiung; e. durch den Postträger; f. a. anstößig; g. anstößig; h. anstößig; i. anstößig; j. anstößig; k. anstößig; l. anstößig; m. anstößig; n. anstößig; o. anstößig; p. anstößig; q. anstößig; r. anstößig; s. anstößig; t. anstößig; u. anstößig; v. anstößig; w. anstößig; x. anstößig; y. anstößig; z. anstößig.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
s. seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4. seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** (für die erste Zeile über deren Raum f. Stadt u. Kreis) 10 Pf., nachfolgende 15 Pf., kleinere Anzeigen 20 Pf., Familienanzeigen 30 Pf., bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag. Gewähr für Entschädigung nach Uebereinstimmung. Ihre Anzeigen und Offerten nehmen wir ohne Beschränkung und ausserhalb der Zeitungszeit. Für die Anzeigenzeit für größere Verhältnisse-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. Preis

No. 141.

Sonnabend den 19. Juni 1909.

35. Jahrg.

## Das Hefe-monopol — eine Versicherung auf Gegenseitigkeit.

Eine Episode aus dem Wirken der Rumpfkommision verdient der Vergessenheit entzogen zu werden, weil sie wie kaum eine andere Schöpfung dieses edlen Reiches die rücksichtslos und ohne auch nur den Versuch der Beschönigung betriebenen Völlerei der eigenen Tasche illustriert.

Es war bei der Branntweinvorlage, Branntweinsteuern werden von jeher nicht in, sondern mit der Kommission und tatsächlich im vertrauten Pütel der Interessenten gemacht, weil es den berufenen Gesetzgebern bisher nicht zugunuten war und auch nicht — gelungen ist, sich in das Labyrinth der technischen, gewerblichen und wirtschaftlichen Probleme der deutschen Spiritusindustrie einzuarbeiten. Auch diesmal herrschte in den Wandelgängen des Reichstages ein äußerst lebhafter Verkehr, und Vertreter der Brennereien aller Schattierungen waren zahlreich zur Stelle. Ganz besonders rühmlich waren neben den Vorkämpfern des Gewerbes, den landwirtschaftlichen Brennern, die Hefeindustriellen, die großen Hefeherstellers, für sie stand Großes auf dem Spiele.

Vor Jahren hatten die Hefehersteller ihren schiefen Hefe Syndikat, mit seiner Hilfe hatten sie den Preis der Hefe um etwa 20 Pfennige für das Pfund gehoben oder in anderen Worten auf die etwa eine Million Zentner jährlich von ihnen erzeugte Hefe den Konsumenten einen Tribut von 20 Mill. Mk. auferlegt. Die Bäcker, eine selbstbewusste, unternehmungstüchtige und auch kapitalstärkige Klasse, haben sich die Zwangsabgabe nicht ruhig gefallen lassen. Klug gingen sie an die Errichtung eigener Brennereien, und es ward eine Verteilung in großem Stile. Anlagen von bisher ungewohnt großen Massen taten sich auf und riefen mächtige Bäden in den Absatz des Hefestarkes. Und das sollte erst der Anfang sein! — Da gaben die Hefehersteller klein bei, das Kartell löste sich auf, und unter der jetzt durch die neuen Brennereien verstärkten Produktion sanken die Hefepreise wieder auf ihren früheren Stand.

Was die Hefe weniger, das soll bei diesen Betrieben jetzt der gleichzeitig als Mittel zur Hefeherstellung erzeugte Spiritus mehr bringen.

Also kam es bei der Steuerreform darauf an, den agrarischen Gewerbetreibenden einen Teil der Weite zu entreißen. Aber das war eine sehr naive Einschätzung des — allerdings von den Agrariern stets mit wachen Worten ausgesprochenen — „Solidaritätsgefühls“ des deutschen Brenneigenen. Teilen! Im Gegenteil! Die Hefe-Brennereien sollten gerade etwas zur Aber gelassen werden.

Bisher war es den landwirtschaftlichen Brennereien bei Verlust ihrer halben Viebesgabe verboten, Hefe zu bereiten. Dieses Verbot sollte im neuen Gesetz beseitigt werden. Konnten die landwirtschaftlichen Brennereien auch Hefe herstellen, so würden die Hefehersteller, die 40 bis 50 Mill. Liter Spiritus jährlich erzeugen, allmählich kaltgestellt; eine Einnahme durch die Hefe mehr, eine starke Konkurrenz im Spiritus weniger — zwei Fliegen mit einer Klappe!

So leicht ließen sich die Hefehersteller aber nicht abweisen, nicht einmal einschüchtern. Sie haben große politische Beziehungen; ihre Verbindungen im Rheinland, in Westfalen, Bayern und Baden, den Hauptgebieten der Hefeindustrie, reichen bis tief in die Kreise des Zentrums. Neue, innere Gegensätze können aber die Parteien der Rumpfkommision nicht verletzen; ist ihnen doch selbst bei festem Zusammenhalt keineswegs die Mehrheit sicher. Also mußten sich die feindseligen Brüder einigen.

Die Hefehersteller wurden freilich nicht sankt angefaßt. Ihre Viebesgabe wurde gestiftet; sie wurden im Brennrecht weit schlechter gestellt, in der Betriebssteuer bedeutend höher veranlagt und — das schlimmste von allem — in der Verfallungspflicht ungleich schärfer herangezogen als die landwirtschaftlichen Brenner. Als Spiritusproduzenten werden

sie degradiert, und damit wird das neue Gesetz in der Hand der landwirtschaftlichen Brenner erst zu der starken Waffe, die den Konsumenten auf's schwerste treffen und strafen soll. Jetzt sind die agrarischen Brenner erst vor ihrer gefährlichsten, weil unabhängigen, kaufmännisch und industriell ihnen überlegenen Konkurrenz sicher, jetzt erst die wahren Herren des Spiritusmarktes. Dafür haben sie den Ehrgeiz geopfert, auch Hefehersteller zu werden; das bisherige Verbot ist auch in die neue Vorlage übergegangen.

Die Hefehersteller haben sich gern gefügt; ihre Strafe ist gerade ihr Lohn. Die harte Behandlung, die sie auf sich nehmen, ist noch um vieles härter für neu entstehende Hefehersteller. Diese erhalten überhaupt keine Viebesgaben, ihnen wird jedes Brennrecht versagt; ihre gesamte Spiritusproduktion wird als „Überbrand“ angesehen, unterliegt den höchsten Steuern und Zuschlägen der Brennsteuer und ist vom ersten bis zum letzten Liter der vollständigen Vergällung, d. h. der Herstellung von minderwertigen Brennspiritus, zwangsweise überantwortet. In die Praxis überlegt, heißt das ein Verbot der Errichtung neuer Hefehersteller.

Haben die Hefehersteller für immer darauf verzichtet, erste Konkurrenten der Landwirte zu sein, so haben sie sich doch damit einen so gut wie vollkommenen und dauernden Schutz gegen neue Konkurrenz aus ihren eigenen Reihen und aus den landwirtschaftlichen Brennereien erkauft. Und das war ihr Ziel. Jetzt ist der Weg zu dem schmerzlich entbehrten Hefe Syndikat wieder frei, und trüglicher als vor dem wird es aus der — Lásche des Bäckergeverbes emporsteigen. Jetzt tut deren Stolz ab, ihr Herren hinter dem Backtro; sie haben auch die Waffen der Selbsthilfe entwunden. Sobald das neue Gesetz verabschiedet ist, wird der Hefering zusammengeschiedet.

Das ist die in aller Stille, unter der Pfiffen und dem Segen der konservativ-sterilen Kommissionsmitglieder vollzogene Verabredung der beiden Brennerguppen; der einen werden die Trinkfontänen, der anderen die Hefeherbräuer als Heloten überlassen.

## Zur Reichsfinanzreform.

Der Widerspruch des nichtagrarischen Teiles der Bevölkerung wächst sich allmählich zu einer regelrechten Volksbewegung gegen den neuen konservativ-sterilen Steuerblock aus. Tag für Tag finden jetzt in allen Gegenden Deutschlands Protestversammlungen statt, sobald die Presse ihre liebe Not hat, auch nur die wichtigsten und eindrucksvollsten Kundgebungen zu registrieren. Aus der Fülle der uns heute vorliegenden Berichte geben wir folgende Übersicht: In Schleswig-Holstein hat der Reichstagsabg. Dr. Struve aus Kiel zahlreiche gut besuchte und stimmungsvolle Versammlungen abgehalten, von denen die in Hohenasper (Westholstein) am eindrucksvollsten war, obwohl der eingeladene freikonservative Landtagsabgeordnete Engelbrecht sich ohne Entschuldigung ferngehalten hatte. In der Resolution sprach die namentlich von Landwirten stark besuchte Wählerversammlung den liberalen Reichstagsabgeordneten volle Zustimmung aus und forderte energisch die endliche Einführung der von der Regierung versprochenen Wahlrechtsreform in Preußen. Nicht minder wirkungsvoll verlief eine Versammlung in Lütjenburg, einer Stadt im Wahlkreis Struves, wo er vor 800 Personen aus den Städten, den Dörfern und den Gütern sprach und die Politik des Bundes der Landwirte unter stürmischen Beifall beämpfte. In Ostpreußen sprach der Reichstagsabg. Fejter, über dessen Versammlungen in Loppellum und Wollhufen, in Vorkum und Oberlum, sowie in Norderny wir bereits berichteten, neuerdings in Holzhausen und Weener vor sehr zahlreichen Zuhörern, seine Freunde Diplom-Ingenieur Kaufmann und Herr Holtmeyer in Enden, Hesebe und Voquardt Rektor

Berghaus in Leer vor vollbesetzten Tafen. Die offizielichen Versammlungsbeschlüsse waren zwar im Wortlaut verstanden, aber in der Sache gleich scharf und deutlich. Sie ließen auf Protest gegen die agrarischen Beschlüsse der Rumpfkommision, Anerkennung für die energische Haltung der liberalen Abgeordneten und Erwartung ergiebiger gerechter Beschlüssen hinaus.

Aus Vor- und Hinterräumen liegen Berichte über gut besuchte Versammlungen in Dorst, Lribesee und Labea vor, die gleichfalls guten Besuch, stimmungsvollen Verlauf und energische Protestresolution mellen. Gutbesuchter Dr. Wendorf, Kaufmann Buchstein und andere, in Rommen anständige Redner vertreten den liberalen Standpunkt mit großem Erfolg. Abg. Goth in hielt in seinem Wahlkreis eine Reihe gut besuchter Versammlungen ab, die alle einen vortrefflichen Verlauf nahmen und in einer entschiedenen Verurteilung des agrarischen Vorgehens und in dem Verlangen nach ausgiebiger Erbschaftsbesteuerung gipfelten. In Stettin sprach vor überfüllter Saale der Landtagsabgeordnete Lippmann unter stürmischen Beifall. In der einstimmig angenommenen Resolution wurde die Gesetzesmacherei der Rumpfkommision aufs entschiedenste verurteilt und eine Finanzreform abgelehnt, bei der nicht mindestens 100 bis 120 Millionen durch eine gerechte, möglichst gleichmäßige Belastung des leistungsfähigen Viebes (Erbfallsteuer und Erbschaft des Staates) aufgebracht werden.

Im brandenburgischen Wahlkreis West- und Ost-Sternburg sprach Herr Emil Brandt in drei Versammlungen, davon zwei auf Dörfern, die alle sehr stimmungsvoll und gut für die liberale Sache verliefen. Auch in Croffen a. D. fand eine gut besuchte Versammlung statt, in der nach einem Referat des Professors Dr. v. Döbster der energische Kampf der Liberalen gegen die konservativ-sterile Koalition einmütig verlangt wurde. Der Kreisparteiag für Landsberg-Soldin protestierte nach einem Vortrag des Generalsekretärs Weinhausen-Berlin scharf gegen die Interessenpolitik der Reaktion. Auch in Hesse, Sachsen und Süddeutschland ist man lebhaft bei der Arbeit.

Die Handelskammer zu Halle a. S. hielt dieser Tage eine Ausschussung ab, auf deren Tagesordnung an erster Stelle der gegenwärtige Stand der Reichsfinanzreform stand. Zu den einzelnen Punkten der neuen Steuerordnung konnte noch nicht Stellung genommen werden, da über deren Inhalt erst am Tage der Sitzung selbst hinlänglich ausführliches und zuverlässiges Material eingegangen war. In bezug auf die Wählernumfasssteuer wiederholte die Handelskammer ihren früheren ablehnenden Beschlus, in bezug auf die in den Beschlüssen der Rumpfkommision des Reichstags zutage getretene allgemeine Tendenz mußte sie die Wichtigkeit folgenden Satzes in der Erklärung, die die letzte Ausschussung des deutschen Handelstages abgab, bestätigen: „Die einseitige, immer von neuem sich wiederholende Bevorzugung der Landwirtschaft und der Mangel an Einsicht in die Lebensbedingungen von Industrie und Handel haben in den Angehörigen der letztgenannten Berufsgruppe eine tiefe Verbitterung erzeugt“. Von der Wichtigkeit des in dieser Versammlung gegründeten Hansabundes für Gewerbe, Industrie und Handel erwartet sie eine nachdrückliche Unterstützung ihrer Bestrebungen zum Besten von Industrie und Handel, der gesamten Volkswirtschaft und damit auch des nationalen Wohles.

Zu den Reichstagsverhandlungen über die Finanzreform schreibt man uns unterm 17. d. M. aus parlamentarischen Kreisen: Die gestrige Rede des Abg. Wasser mann betonte mit erhellender Entschiedenheit nicht nur die volle Einigkeit innerhalb der nationalliberalen Partei, sondern auch die Einigkeit mit den Freisinnigen in den Hauptentscheidungsfragen. Auch in der Frage der Reform des Wahlrechts ist — von Einzelheiten natürlich abgesehen — die gesamte





Größtes Atelier,  
vorzüglich eingerichtet.

# Photographie Rud. Arndt,

Merseburg,  
Gotthardtstr. 42.

**Wettläufer!**  
Auf dem Kinderplatz  
Am Sonntag den 20. d. M.,  
nachmittags 4 Uhr,  
produziert sich der weltbekannte Sports-  
läufer H. von Bacht.  
100 Mark, wer mich besiegt. Nehme  
jede Wette an, selbst mit Radfahrer  
und Pferd.



**Turnverein Wegwitz.**  
Sonntag den 20. Juni nach-  
mittags 2 1/2 Uhr  
Schaufturnen u. Ball,  
wozu freundlichst einladet  
Der Vorstand.

**Fahnenweihe**  
**Kötzschen u. Zscherben.**  
Sonntag den 20. Juni findet die  
Fahnenweihe  
des Militärvereins Kötzschen u. Zscherben  
statt.  
12-2 Uhr: Empfang der Vereine.  
2 Uhr: Weihe der Fahne.  
3 Uhr: Paradeausstellung.  
3 1/2 Uhr: Festumzug.  
4 Uhr: Ball in 2 Lokalen.  
Das Festkomitee.



Kameraden,  
die sich an der  
Fahnenweihe  
in Kötzschen be-  
teiligen  
wollen, treten  
am Sonntag  
den 20. d. M.,  
mittags 12 1/2  
Uhr, am neuen  
Schützenhaus  
Bürgergarten  
an.

Das Direktorium.

**Weiterer Kriegerverein.**  
Kameraden, die sich an der Fackeltour zur  
Fahnenweihe nach Kötzschen beteiligen,  
treten Sonntag den 20. Juni 11 Uhr 30 Min.  
bei Herrn Hauptmann Hertel an.

Das Direktorium.

**Freie turn. Vereinigung.**  
D. T.  
Sonntag den 20. Juni  
Ausflug mit Damen  
nach Löpitz.  
Abmarsch um 2 Uhr von der Waterloo-  
brücke.  
Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein

## 'Eutorpia'

hält Sonntag den 20. Juni von  
nachmittags 3 und abends 8 Uhr  
an sein

## Tänzchen

im „Casino“ ab.  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

## Funkenburg.

Täglich Auftreten des berühmten

## Oberbayerischen Gesangs- und Tanz-Ensembles

(Dir.: G. Müller).

4 Damen. 4 Herren.

u. a.: Schupplattlitz, preisge-  
krönt, Kochschöner, sehr vielseitig.  
Es ladet freundlichst ein  
Frau Herfurth.

**Zum alten Dessauer.**

Heute Salzknochen.

# B.-C. „Preussen“.

Sonntag den 20. Juni 1909

## Gartenfest

im „Feldschlößchen“.

Der Vorstand.

Zur sicheren Aufbewahrung aller

## Wertgegenstände

während der Reisezeit empfehlen wir in unserem feuer- und  
diebstahl-sicheren Tresor Gewölbe (Stahlkammer), Schrank-  
fächer, welche unter eigenem Verschluss des Wirters stehen.

## Vorschuss-Verein zu Merseburg,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Heute Sonnabend

**Schluss des Ausverkaufs**  
**der Brechtelschen Konkurswaren.**  
Es sind nur noch Hüte vorhanden.  
Breise nie wiederkehrend von 25 Pf. bis 1 Mark.

## Bitte probieren Sie

meine ganz vorzüglichen

# Muschuß-Zigarren.

Duett-Ausschuss	10 Stück	40 Pf.
7 Pf. Sanssouci-Ausschuss	10 Stück	50 „
8 „ Docks-Ausschuss	10 Stück	60 „
10 Pf. Habanna-Ausschuss	10 Stück	65 „
10 „ Superba-Ausschuss	10 Stück	70 „
10 „ Esmaraldos-Ausschuss	10 Stück	75 „

## Albert Dietzold, Dom 1.

Zigarren- und Zigaretten-Import.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Teufin** „Teufin“.  
Ganz Merseburg  
wird die Schuhe mit  
Wobanite Ledercreme, gefächelt geschäftl.  
überall zu haben.  
Engros: Thiele & Franke.  
Vertreter: Willy Krause.

## Knochenbildender Nährzwieback,

nach alten Rezepten bereitet, Phosphor und Kalke enthaltend, für Kinder, selbst im  
zartesten Alter leicht verdaulich, sehr nahrungsmessend, von Ärzten warm empfohlen,  
lieferiert in Postkolis von je 300 Stück zu 3 Mk. sowie in 10 und 50 Pf.-Baketen.  
Bäckermeister Richard Jetschke, Merseburg.

Besten und haltbarsten, daher  
billigster Fussboden-Anstrich

## Frauenlob

Bernstein-Oel-Lackfarbe  
(garantiert blei- und giftfrei)

Unübertrefflich an Härte  
Haltbarkeit und Glanz.

Man verlange ausdrücklich  
Frauenlob

Niederlage:  
Adler-Drogerie Wilh. Kieselich  
Inh. Kurt Atzel.

Volksbibliothek und Vesehalle  
geöffnet Sonntag von 11-12 1/2 Uhr mittags

**Dieters Restauration.**  
Sonnabend abend Salzknochen

**Kretschmers Restauration.**  
Sonnabend Salzknochen.

**Harings Restaurant.**  
Sonnabend  
Schlachtfest.

**Menzels Restauration.**  
Heute Sonnabend  
Schlachtfest.

**Schlachtfest.**  
Heute Sonnabend

**Fr. A. Sommer, gr. Ritterstraße 1.**  
Verkaufe Sonnabend von früh an  
Schweinefleisch, Schmeer  
und fettes Fleisch  
Gotthardtstraße 27.

**Wäsche zum**  
**Waschen u. Glanzplätten**  
nimmt an **Lina Häusser, Weichsau 5.**

**Junger Mann**  
gesucht für niedere Kontorarbeiten, Ordnen  
und Kopieren von Briefen usw. Offerten  
unter **J M** an die Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen aus guter Familie,  
die Eltern die Schule verlassen hat und in  
häuslichen Arbeiten nicht ganz unerfahren  
ist, wird zum 1. Juli als  
**Aufwartung**  
gesucht. Zu erfragen  
Surafstraße 15, im Laden.

**Tivoli-Theater.**  
Direktion: **Hans Muskus.**  
Sonnabend den 19. Juni, Anfang 8 1/4 Uhr.

**Volksvorstellung.**  
**Salbe Breise!**

Der  
**Lumpensammler**  
**von Paris.**

Schauspiel in 9 Bildern von Hyat.  
In Szene gesetzt vom Regisseur Winolt.

**Der Totschläger.**

Jean, Lumpensammler H. Winolt.  
Pierre Garouge A. Falk.  
Jacques Durier, Kassendienter H. Soraget.  
Eine Patronille R. Moser.

Der Herr Baron.

(spielt 20 Jahre später als das Vorspiel).  
Pierre Garouge mit dem  
Namen „Baron Soffmann“ A. Falk.  
Gortens, seine Tochter E. Kasper.  
Alfred Verolle K. van Gils.  
Graf Frinlaire O. Belau.  
Marie Durier, eine Weibe Toni Muskus.  
Louison / Marien's N. Hardenstein.  
Henriette / Freundinnen L. Bauer.

Water Jean, Lumpensammler H. Winolt.  
Fran Botard, Schamane G. Kasse.  
Ein Polizeikommissar F. Scholz.  
Laurent / beim Baron W. Frank.  
Rosine / bedientet E. Holand.  
Eine Dienerin d. Fr. Botard B. Etod.

**Preise der Plätze:**  
Zur Vorverkauf wie an der Abendkasse:  
Sperkeris 75, 1. Platz 50, 2. Platz 20 Pf.  
Kasseneröffnung 7, Anfang 8 1/4 Uhr.  
Donnerstag den 24. Juni, Anfang 8 1/4 Uhr

Gedächtnisfeier für Ernst v. Wildenbruch!  
Einmaliges Gastspiel der  
Grossherzogin. sächsischen  
Hofschauspielerin

**Gertrud Erland**

vom Hoftheater in Weimar:  
**Der Dienont.**

Schauspiel in 4 Akten von Wildenbruch.

Hierzu eine Beilage.

Deutschland.

(Die Mitgliederzahl des Hanja-Bundes) ist in ständigem Wachstum begriffen; in ungezählten Zuschriften an die provisorische Geschäftsstelle des Bundes wird dessen Gründung als eine befreiende Tat für Deutschlands Handel, Industrie und Gewerbe begrüßt; in dem Zusammengehen der verschiedensten Richtungen der drei Erwerbsstände zur Verteidigung ihrer gemeinsamen Interessen wird die Virgilschaft für den Erfolg der Bestrebungen des neugegründeten Bundes erblickt. Die Versuche der Liberalen und extrem-agrarischen Presse, die ganze Bewegung als einen „Landsturm der Böse“ zu diskreditieren, erscheinen demgegenüber als Zeichen einer gründlichen Selbsttäuschung. Tatsächlich haben in dem geschäftsleitenden Präsidium des Bundes Personen, die der Böse und ihren Interessen fernstehen, die weitaus überwiegende Mehrheit; das gleiche gilt von den bisher in die Reihen des Hanja-Bundes getretenen neuen Mitgliedern. Auch die von zahlreichen Vereinen und Verbänden an den Hanja-Bund bzw. die bei seiner Gründung beteiligten Vereinigungen gerichteten Zuschriften beweisen, daß alle Kreise des deutschen Gewerbestandes an dem Wachsen und Blühen des Bundes den wärmsten Anteil nehmen. Beiträge für den Hanja-Bund nehmen eine große Anzahl von Bankstellen entgegen, welche sich hierzu durch Plakat bereit erklären. Es erscheint dringend wünschenswert, daß alle Personen, welche bisher ihren Beitritt zum Hanja-Bund erklärt haben, ohne gleichzeitig den vollen Jahresbeitrag pro 1909 mit 3 M. für selbstständige Gewerbetreibende und 1 M. für Angestellte (Handlungsgehilfen oder Betriebsbeamte) zu entrichten, diesen Beitrag sofort ohne besondere Aufforderung auf dem angegebenen Wege entrichten, da eine Einziehung so kleiner Beträge durch Voten oder Postauftrag unverhältnismäßige Kosten verursachen würde. Mitteilungen über die von ihnen eingezogenen Beträge erteilen die das Inkasso besorgenden Bankstellen.

(Gegen die Mittelstandsvereinigung) bringt die hündelische „Deutsche Tageszeitung“ einen sehr weitläufigen Artikel, in dem verlangt wird, daß die Führung der Partei und die Leitung des Parteiorgans andern Männern als den jetzigen anvertraut wird. Es heißt in dem Aufsatz: „Männer, die heute mit Wärme für den Schutz der heimatischen Arbeit und für den Anschluß an die Parteien nach rechts eintreten, um morgen mit steigenden Zahlen für das internationale Großkapital, das sie selbst stets als den Idoleum des Mittelstandes bezeichnet haben, zu kämpfen und in das liberale Lager abzuweichen — solche Männer haben den Anspruch verloren, noch ernsthaft genommen zu werden.“ Wenn aber die „Deutsche Mittelstandszeitung“, die unter dem früheren Namen: „Deutsche Volkspost“ wirtschaftspolitische Abhandlungen von anerkannter Bedeutung brachte, die auch für andere als die Mittelstandskreise von Wert waren, jetzt ihren Schneid darin sieht, sachlich wertlose, rein heizerische und demagogische Artikel gegen eine andere Bevölkerungsschicht zu bringen, mit der der Mittelstand bis dahin aus eigenem Interesse in enger Freundschaft gelebt hat, so muß diese Art Journalistik jeden anfänglichen Mittelstandsmann nicht nur befremden, sondern zugleich empören, wie die plötzliche Schwankung von Führern der Mittelstandsvereinigung in das Lager der von ihnen bisher so heilig beschützten — „Brennjobber!“ — Wird jetzt die Deutsche Mittelstandsvereinigung nach der Pfeife des Hindlerblattes tanzen?

(Kaiserliche Marine.) S. M. S. „Voreley“ ist am 15. Juni in Athos angekommen und wird am 18. Juni die Reise nach Konstantinopel fortsetzen. S. M. S. „Planet“ ist am 17. Juni in Numca eingetroffen und geht am 22. Juni im Simponhafen weiter. S. M. S. „Condor“ ist am 21. Mai in Apia eingetroffen und geht Anfang Juli nach Suva weiter. S. M. S. „Alis“ ist am 17. Juni in Pagoda Anchorage angekommen.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 17. Juni.) Der Reichstag trat am Donnerstag die erste Sitzung der neuen Steuerperiode fort. Der konervative Graf Weizsäcker erregte durch seine Reden, die Haltung seiner Fraktion zu redigieren, und durch die deplatzierten Behauptungen, die er der Linken erteilen zu müssen glaubte, fortgesetzt heftigste Ausbrüche. Der wichtigste Punkt in den sehr langatmigen Ausführungen des konfessionellen Redners war die Erklärung, daß seine politischen Freunde mit wenigen Ausnahmen auch die neue beträchtlich abgeschwächte Erbschaftssteuer vorlage ablehnen. Die endgültige Stellungnahme zu den übrigen neu vorgeschlagenen Steuern behielten sie sich vor. Der sozialdemokratische Abg. Singer wandte sich in sehr heftigen Ausdrücken gegen die indirekten Steuern und erklärte, das seine Partei gegen die

Finanzreform als Ganzes stimmen werde. Die Erbschaftsteuer bezeichnete er als völlig unannehmlich, ließ aber nicht deutlich erkennen, ob letztere doch dafür oder dagegen stimme. Der Wortführer des Zentrums, Dr. Spahn, erlegte sich die agrarischen Angriffe gegen die Erbschaftsteuer vorzüglich an, verdeutlichte sie gleich dem Grafen Weizsäcker sehr ausführlich und empfahl über die von der Rumpfkommision vorgeschlagene Koterungssteuer und schloß mit einem heftigen Angriff auf den Reichsanwalt, der gegenständig der Kreis 1906/07 dem Zentrum antinationale Haltung vorgeworfen habe. Trotzdem habe seine Fraktion alle Vorlagen der Regierung stets nach sachlichen Gesichtspunkten und frei von aller Animosität geprüft. Der lebhafteste Beifall, den der Zentrumsvredner fortgesetzt bei der Reden fand, war bezeichnend für die Zustimmung, zu der das neue konfessionell-teritoriale Verhältnis bereits gebildet ist. Der politische Finanzminister A. Müller erwiderte nicht nur mit großer Ruhe, sondern auch mit großer Bestimmtheit alle bürgerlichen Parzellen, Rückficht auf das Ausland zu nehmen und zu verhindern, daß es zu einer verhängnisvollen Spaltung zwischen Handel und Industrie auf der einen und Landwirtschaft auf der anderen Seite komme. In demselben Sinne war die Erklärung gehalten, die der Abg. Fritz Hagele namens der Reichsversammlung verlas. Seine Fraktion werde mit wenigen Ausnahmen die Voraussetzung gewisser Abänderungen und allerdings schwerer derselben für die neue Erbschaftsteuer stimmen. Die Hoffnung auf eine schließlich Verhängung brauche noch nicht aufgegeben zu werden. Zuletzt kam noch eine kurze Erklärung des Polen v. Djetzowski-Pomian des Inhalts, daß seine Partei sich die endgültige Stellungnahme für später vorbehalte. Sodann wurde auf Vorschlag des Präsidenten die Fortsetzung der Beratung auf Freitag vertagt.

Provinz und Umgegend.

Halle, 18. Juni. Eine Zusammenkunft der sächsischen evangelischen Jungfrauenvereine in der Nähe Deutschlands, mit sie in den Tagen vom 13. bis 16. Juni hier stattgefunden hat, ist ein Ereignis, an dem eine Zeitung wie der „M.“ nicht achtlos vorübergehen darf. Haben sich doch diese Vereine, die weit überwiegend im Verborgenen zu blühen pflegen, eines immer steigenden Ansehens und immer weiterer Verbreitung zu erfreuen, und ihre Wirksamkeit, so sehr sie sich im stillen abzuspielen pflegt, ist von großen Segen gewesen. Wie manches junge unerfahrene Ding ist durch sie von Blößen befreit, wie manches schwächende Herz gestärkt, wie mancher schwache ist geholfen, wie manche arme und kranke ist getrotzt und unterstützt worden. Ein gut Stück in unser Frauenwohl mit vorzubehalten Glaubens- und Liebeslebens verankert ihnen ein zähes, Gedulds- und Verzichtstugend, und die ihre Hauptaufgabe der sich auch für Gebildeten unter den Frauen mehr widmen sollten. Kenntnis über sie zu verbreiten, Interesse für sie zu erwecken, Vorurteile zerbrechen, Mißverständnisse widerlegen ist Zweck und Ziel dieser Jahreskonferenzen. Natürlich verdient es die Rücksicht auf den Raum, über alle Veranlassungen von vier vollen Tagen auch nur kurz zu berichten, nur einiges besonders wichtiges sei erwähnt. Ein Festgottesdienst in allen Kirchen am Sonntag ist etwas gewissermaßen selbstverständliches. Die Kirchen waren dem entsprechend auch gefüllt. Nachmittags feierten die hiesigen Vereine ihr zehntes Jahresfest im weiten Garten der Französischen Stiftungen. Unter den zahlreichen gehaltenen Ansprachen waren besonders die des Geheimrats Dr. Fries, des Direktors der Stiftungen, an erster Stelle zu nennen, und die von Fr. G. Müller, dem Vorsitzenden des Deutschen evangelischen Frauenbundes, interessant. Die Kaiserin hatte als Überbringer ihrer Segenswünsche den Kabinetsrat v. Behr-Pinnow geschickt. Dem Verbände gehören über 4500 Vereine an, und der internationale Bund, dem auch Deutschland angehört, erstreckt sich über die ganze Welt. Den Vortrag der ersten Hauptversammlung „Wie können wir durch unsere Vereinstätigkeit christlichen Glauben und christliche Sitten gegenüber dem Einfluß des Weltgeistes?“ hielt Pastor Petersen aus Lüdenscheid. Der Vortrag, dessen Titel sich gegen alles moderne Wesen zu richten schien, brachte eine angenehme Enttäuschung durch seine Mäßigung und Weitsichtigkeit. Dem Selbständigkeitsvertrie unserer Jugend muß Bedingung getragen, der christliche Glaube muß durch nichts nebenlässig in seinen modernen Wesen beeinträchtigt, Zweifel und Bedenken sollen nicht verdammt, sondern gelöst werden. Die Versammlung, aus der heraus auch die Konfessionsträte Siegmund und Schulze aus Magdeburg und Meyer aus Hannover sprachen, war mit den aufgestellten Leitsätzen im wesentlichen einverstanden. Die Abendversammlung in den Hofkapellen war überfüllt. Es sprachen auch mehrere Damen, die Fr. Gerber und Müller, Wäckerling, Horn und Speck, letztere als Vertreterin des internationalen Bundes in englischer Sprache, die übersetzt wurde. Der Vortrag der zweiten Versammlung am Dienstag, „Wie treiben wir den Dienst der Gemeinde an der weiblichen Jugend?“ hielt Pastor Warchardt, Berlin forderte Mitwirkung der Familie und der gesamten Laienwelt. Auch in den höheren Schichten wurden von einigen Damen Vorträge über die Arbeit der inneren Mission gehalten, um die Kreise der gebildeten Jugend dafür zu interessieren. Daß man auch für frohe Feststimmung und für Naturschönheiten Sinn hat, bewies dann die gemeinsame impulsive Saalfeier, dem sich ein Kaffee in der Saalstube angeschlossen. Die Abendversammlung „Die innere Mission und die Wädgenschule“ (Eingeleitet von Fräulein Gertraud Müller) interessierte besonders sehr. Inzwischen nahm keine von diesen das Wort, so daß die entwickelten geistvollen Gedanken wohl allgemeine Zustimmung gefunden haben werden. Der Mittwoch war zunächst Spezialkonferenzen gewidmet, die ihr Berichtstatter natürlich nicht alle besprechen konnte, weil sie gleichzeitig

lagen. Die Mission im Jungfrauenverein“. Pastor Fries verlangte, es sollten nicht bloß Anredner ersäht, sondern Lebensbilder einzelner hervorragender Männer oder ganzer Missionen gegeben werden. Gaben sollen durchaus freiwillig sein. Notwendig sei, daß etwas für die Bedürfnisse der Mission gearbeitet wird. In der zweiten Konferenz „Die Arbeit an der gebildeten Jugend“ wurde u. a. die Frage behandelt, warum so wenig gebildete Mädchen Missionen werden. Die Antwort, die Selbstsucht der Familien, die ihre Töchter nicht hergeben wollten, zu diesem schweren Beruf, die Scheu, dadurch zu sehr unter den Ernst des Lebens gestellt zu werden und ähnliche Motive seien schuld, ist wohl unrichtig. Zum größten Teil liegt die Ursache wohl daran, daß man in den Missionen häufiger zwischen höher und niedriger gebildeten grundsätzlich keinen Unterschied macht und von den letzteren ein mehr oder weniger zusammenhängendes Studium verlangt, das für erstere leicht eine Qual wird. Der Diakonverein hat das erkannt und kann nicht über Mangel an Zulauf klagen. Auch in der Versammlung, die auf Grund eines Vortrages des Redakteurs Emil Müller die Bedeutung der Zeitschrift für die weibliche Jugend behandelte, machten sich reichlich weithergehende Missstände geltend. Die Allenbergsche Zeit. schriftliche Literatur fand keinen Vertheidiger. Die Klafflitter wurden besonders empfohlen, noch auch andere Bücher, zu deren Auswahl eine Kommission ernannt wird, die gleichzeitig bei Errichtung von Bibliotheken beauftragt sein soll. Abends 8 Uhr war eine Versammlung für gebildete junge Damen im Auditorium maximum der Universität abgehalten. Noch nie, so lange er lebt, hat dieser Saal so viele weibliche Wesen in sich gesehen. Die Winterwelt war durch einige vornehmende Gewandstücke vertreten. Die Klafflitter wurden besonders empfohlen, noch auch andere Bücher, zu deren Auswahl eine Kommission ernannt wird, die gleichzeitig bei Errichtung von Bibliotheken beauftragt sein soll. Abends 8 Uhr war eine Versammlung für gebildete junge Damen im Auditorium maximum der Universität abgehalten. Noch nie, so lange er lebt, hat dieser Saal so viele weibliche Wesen in sich gesehen. Die Winterwelt war durch einige vornehmende Gewandstücke vertreten. Die Klafflitter wurden besonders empfohlen, noch auch andere Bücher, zu deren Auswahl eine Kommission ernannt wird, die gleichzeitig bei Errichtung von Bibliotheken beauftragt sein soll. Abends 8 Uhr war eine Versammlung für gebildete junge Damen im Auditorium maximum der Universität abgehalten. Noch nie, so lange er lebt, hat dieser Saal so viele weibliche Wesen in sich gesehen. Die Winterwelt war durch einige vornehmende Gewandstücke vertreten. Die Klafflitter wurden besonders empfohlen, noch auch andere Bücher, zu deren Auswahl eine Kommission ernannt wird, die gleichzeitig bei Errichtung von Bibliotheken beauftragt sein soll.

Halle, 18. Juni. In einem Altell 2. Klaffe des von Halberstadt nach Halle verkehrenden Personenzuges Nr. 525 fand man mit einer Schußwunde in der Stirn die Leiche eines elegant gekleideten 30jährigen Mannes. Es liegt Selbstmord vor. Die Persönlichkeit des Toten konnte nicht festgestellt werden. — Der Tischler Engelhardt, der hier unter dem Verdacht, den Raubmord an Brocken begangen zu haben, verhaftet worden war, ist jetzt freigelassen worden, da er sein Alibi nachzuweisen vermochte.

Halle, 18. Juni. Die seit einigen Tagen vom Siemens-Schuckert-Werke Berlin der hiesigen Feuerwehr zur Verfügung gestellte Elektromobil-Gaspräge wurde dem Oberbürgermeister Dr. Rixe im Weisheit der Herren von der Feuerwehrdeputation und Mitgliedern der städtischen Kollegen im Alarm vorgeführt. Das Fahrzeug, dessen Ausrüstung vorläufig eine provisorische war, wird durch 2 Elektromotoren, welche in die Vorderäder eingebaut sind, angetrieben. Dieselben leisten 13—40 PS. Die Batterie reicht für eine Strecke von 60—70 Kilometer aus. Das Gesamtgewicht des beladenen, ausge-rüsteten und vollbesetzten Wagens beträgt etwa 5800 Kilogramm. Das Fahrzeug kann mit einer Geschwindigkeit von etwa 35 Kilometer pro Stunde fortbewegt werden und ist im Stande, sämtliche in Halle vorkommenden Steigungen mit Leichtigkeit zu nehmen, was durch verschiedene bisher ausgeführte Probefahrten festgestellt ist. Die Vorzüge des Betriebes mit derartigen elektrischen Feuerwehrrfahrzeugen gegenüber den mit Pferdebespannung versehenen zeigten sich bei der oben erwähnten Alarmvorführung sehr deutlich.

Halle, 18. Juni. Die städtischen Behörden beschloßen, den hiesigen Mittelschulern eine Funktionszulage von 500 M. zum Gehalte der Volksschullehrer zu gewähren. Die Volksschullehrer erhalten 1400 M. Grundgehalt, zweimal 200, zweimal 250 und viermal 200 M. Alterszulagen und 480 M. Mietszuschuß (2. Serviceklasse).



ihre kurzen Streife, im Begriff der durchsichtigsten Braut mit dem Zeichen der tiefsten Ererblichkeit zu hübsigen, ward sie mit hoher Freundschaft emporgehoben und die hochbeglückte Jungfrau lag am Herzen der erhabenen Fürstin. Es war ein Moment, der die Herzen aller umstehenden tief ergriß, dessen heilige Stille die Freude selbst nicht zu fassen mochte. ... Der Chronist ...

Der Chronist ... Der Chronist ...

Der Chronist ...

### Aus dem Merseburger u. benachbarten Kreisen.

Magistrat, 17. Juni. Der Vohnhuhmann Karl Petermann ...

H. Dürrenberg, 16. Juni. Theater. Willgelmine von Hillern ...

General a. D. Herr ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Dieses ist der Tatbestand, nochmals bitte ich diejenigen, die am Mittwochabend nicht zu ihrem Rechte kamen, ...

### Sport und Leibesübungen.

Die Prinz-Genrich-Höhler legten am Donnerstag die letzte 20,6 Kilometer lange Tagesstrecke ...

### Vermischtes.

\* Meckesches vom 'Z. I.' und 'Z. II.' Die ...

\* Was nicht ...

\* Ein beabsichtigter ...

\* Ein ...

\* Ein ...

\* Ein ...

\* Ein ...

\* Ein ...

\* Ein ...

\* Ein ...

\* Ein ...

\* Ein ...

\* Ein ...

\* Ein ...

\* Ein ...

Künftiger Waren abfertige, von unbekanntem Tätern gestohlen.

\* Zwei ...

Die ...

\* (Auf ...)

### Neueste Nachrichten.

Petersburg, 18. Juni. Zur Kaiserentree ...

Reval, 18. Juni. Der Kaiser von Rußland ...

Zerewikshamm, 18. Juni. Am Mittwoch ...

Konstantinopel, 18. Juni. Mehmed ...

Berlin, 17. Juni. Weizen lot. int. ...

Magen lot. int. 195,50—195,00 ...

Safer fein 213,00—219,00 ...

Mais amnest. mir. 188,00—190,00 ...

Weggen mehl Nr. 0 und 1 24,20—26,20 ...

Erbsen inf. ein ruff. Futter. mittel 198,00—200,00 ...

Waggen mehl Nr. 0 und 1 24,20—26,20 ...

### Wiehmarkt.

Leipzig, 17. Juni. Bericht über den Schlachtviehmarkt ...







# Landwirtschaftliche

und

# Handels-Beitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 19. Juni 1909.

## Veredlungen.

(Hierzu zwei Abbildungen.)

Die Erkenntnis der hohen Bedeutung, welche nachstehend beschriebene Sommerveredlungen für die Formobstkultur haben, veranlaßt mich, sie hier aufs Wärmste zu empfehlen. Der Zweck dieser Veredlungen ist einestheils Neuanleitung der Baumform hinsichtlich Stellung und Entwicklung einzelner Zweige, andernteils und in der Hauptsache aber Herbeiführung erhöhter Fruchtbarkeit, oder richtiger vermehrter Blühbarkeit unserer Pflanzgattung. Abgesehen von dem genannten Obstinieren oder Neuaetz verdienen eigentlich nur zwei Veredlungsarten hier in Betracht gezogen zu werden: das Abblattieren und das Einspitzen. Das Abblattieren wendet man an, erstens um schlechtentwickelte oder verunachtete Zweige richtig zu stellen, resp. zu erheben, zweitens um schwache oder kranke Aeste zu kräftigen, bezw. zu heilen, und drittens, um fahle Zweigtheile mit Fruchtholz zu garnieren. Nicht selten tritt der Fall ein, daß Aeste, aus denen wir Zweige haben wollen, unentwickelt bleiben, oder auch die inneren Triebe durch traubenweiches Ausfall, sei es Insektenfraß, Sturm oder was es wolle, vernichtet werden. Dadurch entsteht natürlich eine Lücke, die nichts weniger als schön aussieht und an einem Normobstbaum, besonders an einem Spaltler, durchaus nicht aculdet werden darf. Es empfiehlt sich deshalb, stets wenigstens einen Trieb mehr zu belassen, als zur Bildung der Etae erforderlich ist. Bei Spaltieren soll dieser Reservetrieb womöglich auf der dem Aeste des Beobachters abgewandten Seite stehen. Um nun die acubehaftig vorhandene Lücke durch den überzähligen Trieb ausfüllen zu können, bedient man sich der Abblattierung. Mit einem scharfen Messer entfernt man, von der Basis des erwähnten Triebes an bis zu dem Punkte, wo der spätere Aeste gewünscht wird, einen schmalen Rindenstreifen (Fig. 1a). Nun wird der Trieb b vorwärts herangebogen und so weit von der Rinde entblößt, als er die vorher am Stamm gemachte Wunde berührt. Alsdann legt man beide Schnittflächen aneinander und hält sie durch einen spiralförmig umwickelten Bänderverband in dieser Lage fest (Fig. 2). Es ist hierbei zu beachten, daß sich die durchschnittenen Cambiumschichten wenigstens auf einer Seite längs der ganzen Wunde berühren. Die Spitze des Triebes wird nun, nachdem die Operation beendet ist, mittelst eines Sperrhölzchens in der gewünschten Richtung abgelenkt. (Fig. 2a). Schwächeren oder kranke Aeste kann man wieder aufheben, indem man am Stamme unweit ihrer Ansatzstellen einen kräftigen Sommertrieb sich entwickeln läßt (Fig. 3) und ihn, nachdem er genügend aus-

gereift ist, an den jeweilig zu kräftigenden Aeste abblättiert. Zu diesem Behufe durchschneidet man den Hilfstrieb mit einem sogenannten Kopulationsmesser (Fig. 3a), macht sodann am kranken Aeste einen verkehrten T- oder Stulplationschnitt (Fig. 3 b),

den Punkt. Jener übernimmt nun, nachdem die Operationsstelle etwas vernarbt ist, die Ernährung des Zweiges und kräftigt sich sehr bald derart, daß der kranke Teil bereits in einigen Jahren ganz entfernt werden kann. Kahle Zweigpartien lassen sich wieder



Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 2a.

reift die Rinde beiderseitig, schiebt die Spitze des Triebes in den T-Schnitt ein und verbindet die Wunde mit Bast (Fig. 4). Auf ähnliche Weise kann man auch oft Zweige retten, die mit Krebs, Gummißuß oder anderen Schäden befallen sind und deren Ver-

mit Fruchtholz garnieren, wenn man geeignete Sommertriebe lang genug wachsen läßt und sie dann wellenförmig an soviel Punkten abblättiert, als zur Gewinnung) Garnierung der Partien Fruchttriebe nötig sind.

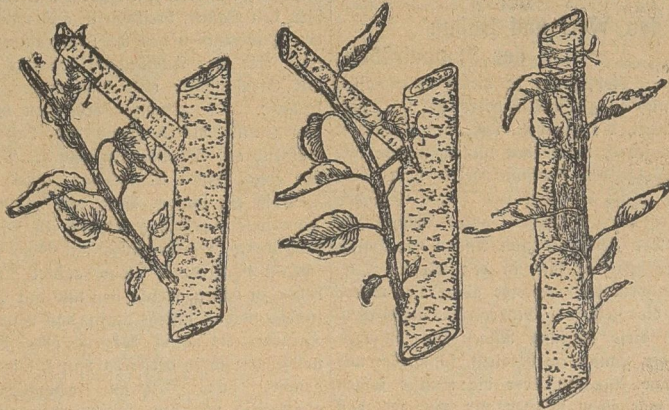


Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

luft, namentlich bei Formbäumen, unerreichbar wäre. Man läßt hier unterhalb der Wunde gleichfalls einen Trieb zur Entwicklung kommen (Fig. 5a) und überbrückt mit diesem, indem man seine Spitze auf die gleiche Weise mit dem Zweige vereinigt, den tran-

Abwerfen der Früchte vor der Reife.

Das Abstoßen zahlreicher Früchte in jugendlichem Zustande, d. h. solcher, die bereits in der Entwicklung begriffen sind, ist eine Erscheinung

die sich bei Bäumen, welche reich geblüht haben, regelmäßig einstellt. Alle jene Früchte, welche nicht genügend ernährt werden können oder dann von anderen, die eine günstigere Stellung erhalten haben, die Nahrung entzogen wird, werden als entbehrlich abgestoßen. Wo die Natur Lebenskeime ausstreut, geschieht dies stets in überreichlichem Maße; ihre Entwicklung ist an das Vorhandensein bestimmter Lebensbedingungen gebunden. Anders ist es, wenn die jungen Früchte in solcher Zahl abgestoßen werden, daß die Ernte wesentlichen Schaden dadurch leidet.

Das Abwerfen der Früchte in solchen Fällen ist auf Schwäche oder Krankheit der Bäume zurückzuführen. Diefers kommt es vor, daß Bäume, die überaus reich blühen, die angelegten jungen Früchte vollständig abwerfen. Es fehlt ihnen an Keimkraft zur Ernährung der Früchte, sie haben, um einen landläufigen Ausdruck zu gebrauchen, „nichts zuzusetzen“. Sind die Wurzeln zu träge, dem Baume die nötige Ernährung zuzuführen, so helfe man mit Gießen nach, auch veräume man nicht, bei trockenem Wetter den Baum zu besprühen. Fehlen dem Boden die Nährstoffe, so muß schleunige Düngung eintreten, die man deshalb auch Sommer-Düngung nennt. In der Zeit vom Juni bis August werden in einem Meter Entfernung vom Stamm 50 Ztm. tiefe Löcher gegraben oder gebohrt. In diese schüttet man zumeist einer 35–40 Ztm. langen, senkrecht eingelegten etwas weiten Röhre flüssigen Kalkdüngers, mit Asche und Knochenmehl vermischt, hinein, worauf die Löcher wieder zugefüllt oder die Röhren oben zugedeckt werden.

Auch hier ist wieder darauf hinzuweisen, daß fortwährende Lockerhaltung des Erdbodens, besonders in der nächsten Umgebung der Bäume, für ihre Ernährung und Gesundheit sehr wichtig ist. Die gesündesten Bäume finden sich immer in tiefgründigen, gut gelodertem oder offen gehaltenem, d. h. in nicht berastem Boden. — Gegen Abwerfen der Früchte durch Hagel, Sturm oder Frost ist der Obstzüchter machtlos.

### Ueber den Wert und Anbau der Stoppelrüben.

Da die Stoppelrübe in vielen Wirtschaften ein ziemlich ausgiebiges Futtermittel im Spätherbst bildet, die Ansichten über den Nährwert derselben jedoch verschiednen lauten, wollen wir im nachfolgenden Ausführlicheres über die Art und Weise des Anbaues, sowie über den Nährwert der Stoppel- und Wasserrüben sagen. Der Zeitpunkt zum Anbau der Halm- oder Stoppelrüben fällt in den Monat Juli; gleich nachdem das Getreide abgeerntet wurde ist auch die Zeit, die Stoppelrübe anzubauen. Nachdem diese Gattung Rüben die Aufmerksamkeit der Landwirte verdient, so wollen wir nun einige Angaben über die Kultur folgen lassen. Vor allem würden wir wünschen, daß das von vielen Landwirten gegebene Vorurteil, als würden Halmrüben als Viehfutter nichts laugen, fallen möge. Den Halmrüben wird sehr häufig der Vorwurf gemacht, sie seien wässrig, gäben kein gutes Futter, wären eher zum Trinken bestimmt, als zum Ansehen von

Muskeln und Fett. Alle diejenigen jedoch, welche Halmrüben systematisch verfüttern, und die Fütterungsverhältnisse mit Aufmerksamkeit verfolgten, stellen derselben die besten Zeugnisse aus. Bis jetzt werden jedoch nur von verhältnismäßig wenigen Landwirten Halmrüben im Großengraben und man wird denken, die Ursache, weshalb dies nur selten geschieht, liegt darin, daß viele Landwirte nicht wissen, oder es nicht wissen wollen, mit welcher Leichtigkeit Halmrüben gebaut werden können. Viele haben vielleicht ihren Anbau auf Feldern versucht, welche durch vorangegangene Ernten erschöpft, ihres Kali- und Phosphorgehaltes zum größten Teile beraubt waren, und wurden so, der kleinen Erträge wegen, gegen dieselbe eingenommen. Wenn jemand glaubt, daß Halmrüben nur geringe Mengen von Nährstoffen in sich enthalten, und deshalb auf mageren Sandboden gebaut werden können, so ist er sowohl seiner Voraussetzung als auch seines Schlusses nach im Irrtum. Halmrüben verlangen einen kräftigen Boden und diesen Umständen allein kann man entnehmen, daß sie außer Luft und Wasser auch noch aus etwas anderem bestehen müssen. Die Halmrüben gehören zu den Brassicaarten, wohnt auch die Kohlartern gehören, und es weiß jedermann, daß Kohl- und Krautarten kräftige Nahrungsmittel abgeben und selbst kräftigere Nahrung bedürfen. — Gehen wir nun zu der einfachen Methode, Halmrüben zu bauen, über. Wir ziehen sie gewöhnlich auf Land, welches unmittelbar vorher mit Frühkartoffeln bestanden war. Wir pflügen solches Land um und düngen es auf der Oberfläche mit einem kräftigen Kompost, mit Schlammerte, Straßenabfah, Lauberde oder Torf, gemischt mit Stickstoffen und Holzasche. Wenn Stickstoffe nicht aus den Senkgruben zu erhalten wären, so wird statt derselben auf vorroteter Stallmist vollkommen entsprechen. Wenn solcher Kompost der Erde durch Eggen gehörig einverleibt wird, der Same gut ist und nicht zu dicht angebaut, so gewährleisten wir einen großen Ertrag. Wir säen den Samen breitwürig aus und zwar in den Verhältnissen von 0,5 Kilogramm pro Hektar. Vor dem Aus säen mischen wir denselben mit Straßstaub oder feingesiebter Steinkohlenasche. Die Pflanzen erbeischen keine weitere Kultur, als höchstens das, daß man sie, während auf den Blättern noch der Tau haftet, mit einer kleinen Menge von Gips bestreut. Dies ist ein billiger Weg, den Pflanzen den Schwefelsäuregehalt zukommen zu lassen; auch wird durch das Bestreuen mit Gips Insekten-schäden vorgebeugt. Eine andere Art, Halmrüben zu bauen, welche von uns mit Erfolg betrieben wurde, besteht darin, daß man nach der Heuernte ein Stück Wiesen- oder Weideland umpflügt und in derselben Weise, wie oben angeführt, düngt. Wenn gewünscht, kann gleichzeitig mit dem Rübensamen aus Grassamen ausgefäet werden. Das Gras steht dabei den Halmrüben und diese wieder nicht dem Gras im Wege. Das Gras zeigt zwar dasselbe Jahr nicht so viel, entwickelt sich aber im nächsten Frühjahr so früh und gut, als ob es mit Winterweizen angebaut wäre.

### Maßschweinehaltung.

Die eigentliche Mast ist in den landwirtschaftlichen Verhältnissen doch wohl nur mit Hilfe von Wurzel- und Knollenfutter nebst Zugaben an Kraftfutter ausführbar. Nun gilt nach unserer Ansicht für alle Richtungen der Viehhaltungen der Satz: „Halte dasjenige Nutzvieh, für welches du das Füll- und Nährfutter am billigsten beschaffen kannst; Zugaben an Kraftfutter kann man immer und überall durch Ankauf beschaffen, wenn es nötig ist.“ Schweinemast über den Bedarf der eigenen Haushaltung hinaus wird also nur da ratsam sein, wo die Produktion von Kartoffeln, Runkeln, Möhren oder Kohlrüben eine billige ist, d. i. auf allen guten, frischen, tiefgründigen, mittelschweren Lehms-, sandigen Lehm- und leichteren lehmigen Kalkböden. Die Kartoffel wird als Schweinefutter nur dort eine wirtschaftliche Bedeutung haben können, wo sie sicher zu hohen Erträgen gerät und wo der Absatzort (Markt, Stadt, Industriegebiet, Bahn) zu weit entfernt ist. Wo die Absatzgelegenheit nicht erhebliche Marktunkosten verursacht, da wird die Kartoffel fast stets vorteilhafter verkauft als verfüttert; wo der Boden schwer ist, ist der Hackfruchtbau überhaupt nur in geringem Umfang angezogen und Schweinehaltung zur Mast also nicht lohnend. Die Wirtschaften auf mittelschweren bis leichteren Böden sind die zum Hackfruchtbau geeigneten und bringen darin hohen Bruttoertrag, also hohe Arbeitsrente. Sofern diese Wirtschaften nun für Kartoffeln, Möhren oder Runkeln keine bequeme Absatzgelegenheit haben, wird hier neben der Sommer- auch ganz besonders die Winterhaltung der Schweine, also die Schweinemast vom September bis zum Februar hin, am Plage sein. Da die Streu auch hier den Profit meistens vorweg nimmt, ist es zum Betrieb der Mast unbedingt nötig, trockene, reine, luftige und doch warme Stallungen zu haben, um ohne Streu wirtschaften zu können. Die kleinen Bauernwirtschaften werden sich also in den meisten Fällen auf die Haltung von einer Zuchttau oder 2–6 Fäseltschweinen beschränken und nur müssen zum eigenen Bedarf in der Haushaltung; aber die größeren Bauernwirtschaften unter den angeführten Boden- und Verkehrsverhältnissen müßten doch auch einige Morgen Möhren, Runkeln, Kohlrüben, Kartoffeln extra für die Schweinehaltung, also für die Schweinemast, bestellen; es könnte dabei eine sehr lohnende Verwertung des Bodens und der eigenen Arbeit in Feld und Stall stattfinden.

### Die Hauptpflege des Rindes.

Wenn das bekannte und viel gebrauchte Sprichwort „Gut gepuzt ist halb gefüttert“ auch als etwas übertreibend bezeichnet werden muß, so ist nicht zu leugnen, daß der Viehzüchter durch rechtzeitiges Putzen seiner Rinder dem Gedeihen selber mächtigen Vorhub leistet und daß die Unterlassung dieser Maßregel häufig völlige Verkümmern nach sich zieht. Es ist allerdings die Frage aufzuwerfen, wie es mit den in der Freiheit lebenden Tieren bestellt sei,



die die Wohltat des Putzens nie genießen und doch fröhlich sich entwickeln. Die Antwort lautet, daß das in der Freiheit lebende Tier sein Lager stets reinlich hält und den Körper nie mit seinen Excrementen beschmutzt, was man ja schon bei dem Weidvieh beobachten kann, welches sich nirgends in der Weise besudelt wie das aufgestallte. Ferner ersehen Luft und Regen in der Freiheit, was Striegel und Bürste im Stalle bewirken, und es muß hierbei auch noch berücksichtigt werden, daß in der mehr oder weniger feuchtwarmen Stallluft eine größere Abschuppung der Haut sowie eine häufige Verklebung der Poren derselben durch Schmutz stattfindet. In allen Rindrassen und Altersstadien ist bei dem Rindvieh Reinhalten der Haut ein Bedürfnis. Ganz besonders aber beanspruchen die Arbeitsochsen und das Mastvieh täglich ein wenigstens einmaliges Putzen; es kann in dieser Beziehung leichter zu wenig als zu viel geschehen. Bei den Arbeitstieren findet infolge von Anstrengung eine größere Absonderung des Schweißes statt, welcher sich mit den Oberhautschuppen und sonstigem Schmutz verbindet und einen Reiz und starkes Jucken erzeugenden Staub bildet. Soll die Mast eines möglichst günstigen Erfolges sicher sein, so ist es nötig, daß das Vieh nicht allein rationell gefüttert werde, sondern es muß ihm für die Zeit der Verbauung absolute Ruhe und ungestörtes Wohlbehagen zu teil werden. Ein altes Sprichwort sagt: „Ruhe und Raß ist halbe Mast.“ Ruhe und Raß kann sich aber niemals vollständig einstellen, wenn Staub und Schmutz auf der Haut das Tier fortwährend belästigen. Man begegnet auch jetzt noch zuweilen der irrigen Ansicht, daß das Putzen des Milchviehes eine nicht nur unnütze, sondern sogar schädliche Arbeit sei. Motiviert wird diese Auffassung damit, daß durch die Bearbeitung der Haut der Saftstrom zum Nachteil der sonstigen Körperernährung und so auch der Milchzerzeugung nach der Haut geleitet werde. Dieser an und für sich wissenschaftlich haltlosen Behauptung, welche nur dazu dient, um Indolenz und Nachlässigkeit zu hemänteln, steht die Erfahrung gegenüber und auch zugleich die bestimmte ausgesprochene Meinung aller Autoren, welche über die Pflege des Milchviehes geschrieben haben: „Fördert die Hautreinigung überhaupt das körperliche Gedeihen — und darüber kann kein Zweifel sein — dann muß sie auch auf die Milchsecretion von Einfluß sein.“

### Mannigfaltiges.

**Die pomerische Gans.** Ein wesentlicher Unterschied zwischen dieser und der Emböner Gans besteht darin, daß die letztere einen langen Hals und schwanzähnliche Natur und Haltung hat, ebenso hat sie ein reicheres, feineres Gefieder. Bei beiden Arten ist der Körperbau stark entwickelt, so daß gemästete Tiere mit dem Unterleib den Boden berühren. Ein Gänserich in ausgewachsenem Zustand wiegt ohne Mähtung 4—7 Kilo, ein weibliches Tier wiegt 2—3 Kilo weniger. Die Farbe ist vorzugsweise weiß, doch gibt es auch viele gefleckte Gänse; jedoch ist der Gänserich immer weiß.

**Das Kropfgeschwür der Gemüsepflanzen.** Das Kropfgeschwür der Kohl- und anderen Gemüsepflanzen rührt von einem Insekt (einem

Müßelfäher) her, das seine Eier an die Pflanzen legt. Die austretenden Larven oder Maden bohren sich unter die Oberhaut der Pflanzen ein, wodurch Anschwellungen entstehen. Später verpuppt sich die Larve im Boden und überwintert daselbst. Das Uebel entsetzt meist schon in den Saatbeeten. Ein sicheres Mittel dagegen wissen wir nicht anzugeben, doch glauben wir, daß dem Uebel durch Befolgung folgender Maßregeln einigermaßen gesteuert werden kann. 1. Man säe und pflanze niemals mehrere Jahre nach einander die Gemüsepflanzen, die dem Uebel ausgesetzt sind, auf dasselbe Land; 2. man lasse die Saatbeete und womöglich auch das Pflanzensfeld im Herbst gut umgraben und mit Kalk, Ruß, Asche und Salz bestreuen, die zugleich einen guten Düng für Gemüße bilden. Gewöhnlich wirft man die Pflanzen, die in den Samenbeeten kropfig geworden sind, ben Verkegen weg. Wo indes an gesunden Pflanzen Mangel vorhanden ist, kann man die Auswüchse auch wegzwickeln. Wenn der holzige Stengel noch nicht angegriffen ist, werden solche Seelinge zwar anfangs etwas kümmerlich, sich aber nach und nach erholen. Um die auszufestenden Pflanzen gegen diese Angriffe der Insekten zu schützen, hat man geraten, Wurzel und Stengel in einen Brei von Lehm, Ruß, Kalk und Asche zu tauchen. Teer, der den Pflanzen schadet, ist nicht anzuwenden und ist das ebenfalls empfohlene Eintauchen in Petroleum schädlich.

**Das Koupieren der Hunde.** Diese Operation sollte nur von Kennerhand geschehen, damit den Ohren die richtige Form befallen wird, welche die Mode vorschreibt, so daß sich der Hund noch gegen Witterungseinflüsse schützen kann. Das Koupieren geschieht am besten in einem Alter von 6 Wochen bis zu 6 Monaten. Nimmt man das Koupieren gleich nach der Geburt vor, so ist es wohl für das Tierchen am schmerzlosesten und wird am leichtesten verheilen, allein das Ohr ist noch zu unaußgebildet, daß man eine sichere Form kaum treffen kann. Sowie dann das Ohr anfängt, sich zu entwickeln, wird man die Fehler bald zu seinem Nachteil gewahren. Koupiert man aber den Hund nach dem 6. Monat, so sind die Ohren bereits zu hart im Knorpel, das Tier hat mehr Ueberlegung und Gewalt und versteht sich infolgedessen auch zur Wehr zu setzen. Einen verwohlten Hund zu koupieren, ist nicht gerade leicht. Es sind wohl die Ohren schnell abge schnitten, aber — o weh, — wie sieht manchmal der arme Hund nach der Operation aus. In diesem Fall ist ein solches Tier nur zu bemitleiden. Deshalb ist es ratsam, solche Operationen nur von geübter Hand ausführen zu lassen. Von der Ohrmilch darf möglichst wenig beschnitten werden, damit sich das Tier auch ferner gegen die Witterungsüberhältnisse schützen kann. Ebenso soll der Hund infolge der Koupierung die hinter unbehaarte Partie zu bedecken. Gut kouperte Hunde haben stets ein gefälliges Aussehen, dagegen sind fehlerhaft kouperte Tiere ein Greuel, und sollten solche von allen Ausstellungen ferngehalten werden.

**Wenn man kein Eis hat.** 1. Um Schwären und Getränke im Sommer recht frisch zu erhalten, tut man wohl, die betreffende Flasche oder das betreffende Gefäß in den Keller in frisches Wasser zu stellen, worin Salz aufgelöst ist. 2. Man folge den Japanern, welche ihr Fleisch dadurch im Sommer frisch erhalten, daß sie es in eine Porzellanhschüssel tun, und sehr heißes Wasser darauf gießen, so daß es vollkommen bedeckt ist, dann schütten sie Öl auf das Wasser. Auf diese Weise wird die Luft vollkommen abgehalten, und das Fleisch bleibt gut, wobei eine besondere Rolle just das heiße Wasser zu spielen hat, indem das Gerinnen des Eiweißes auf der Oberfläche des Fleisches zur Konservierung mitwirkt. 3. In England kam ein erfindungsreicher Kopf auf ein praktisch einaches Auskunftsmittel, was sowohl

frischer Butter als gefalzener den üblen Geruch und Geschmack zu benehmen durch den Zusatz von ein wenig kohlenstoffarmen Natron (Soda). Die Vorschrift rät, 18 Gramm kohlenstoffarmes Natron auf 3 Kilogramm Butter zu nehmen und verordnet ferner, daß man bei der frischen Butter diesen Sodazusatz erst erfolgen lasse, nachdem alle Milch aus derselben ausgewaschen sei. Der üble Geruch wird durch Säure herborgehoben, und wenn diese mit einem Alkali neutralisiert wird, verschwindet zugleich der unangenehme Geschmack. Derselben günstigen Resultate liefert die Anwendung von Soda bei Küchenfetten, wie Speck, Bratenfett usw.

**Mittel gegen die Kalkbeine der Hühner.** Gegen obiges Leiden gibt es verschiedene Mittel; da das Uebel gar nicht so selten auftritt, werden nur einige hier aufzuführen. Vorerst müssen die Füße mit lauwarmem Wasser und Schmierseife gehörig gereinigt und herabhängender Schorf und Schuppen soviel wie möglich entfernt werden, ohne jedoch die Füße zum Bluten zu bringen, erst dann kann an die Bekämpfung der Milben gedacht werden. Ist die Reinigung geschehen, werden die Füße bis an den Körper mit in Spiritus verdünntem Verubalsam bestrichen. Nach kurzer Wiederholung sind die Milben befreit. Nachher kann Einreibung mit Glycerin erfolgen. Auch ein mehrtägliches Einspinseln mit einer Salbe (zu gleichen Teilen Schmierseife und Petroleum eingetrichtert) ist von guter Wirkung.

**Wie man schnell Kompost bereitet.** Sehr häufig sieht man in den Gärten Haufen von ausgeädetem Unkraut und allerlei grünen Pflanzenteilen, die man recht gut zu einer schnellen Kompostbereitung verwenden könnte. Auf eine Schicht grüner Unkräuter und sonstiger Pflanzenabfälle von 20—25 Zentimeter Höhe bringt man, nachdem dieselben festgetreten, eine Schicht gebrannten und ungelöschten Kalk und fährt in dieser Weise fort, bis alles Pflanzenmaterial aufgebraucht ist. Die oberste Schicht und die Seitenwände sind gut mit Erde zu bedecken. Die in dem Haufen sich entwickelnde Hitze ist so groß, daß er sich entzünden würde, wenn der Luftzutritt nicht abgeschlossen wäre. In 20—24 Stunden ist die Zerlegung beendet und hat man einen Dünger, der sämtliche Pflanzennährstoffe enthält. Außer dem Vorteil, daß dieser Kompost nicht jahrelanger Lagerung und Bearbeitung bedarf, hat er noch den weiteren, daß er keinen kempfähigen Unkraut samen enthält. Es sollten namentlich die Unkrautpflanzen mit vielblättriger Wurzel in genannter Weise zu Kompost verwendet werden, da in den gewöhnlichen Komposthaufen die Wurzelzweige ihre Keimkraft nur schwer verlieren.

**Die kurzschwänzigen Taubenrassen, wie Tümmler, Möwen, Indianer usw. sind alle von Natur aus sehr schlechte Ernährer. Kropftauben sind sehr ungeschickt im Brüten, da sie gar oft ihre Eier zerstreuen. Die Bruttiere geben man daher anderen Tauben, denen man auch die Aufzucht überläßt. Am besten eignen sich dazu die Brieftauben, die Antwerpener Schaube, die Bagette und Huhntaube.**

**Hanfputz bewahrt sich nur dort, wo Kartoffeln und Rüben gleichzeitig geerntet werden. Er ist auch ein gutes Ersatzmittel für Hafer, man sollte ihn aber nur ausgewachsenen Pferden geben — etwa nur die Hälfte der üblichen Haferration. Mühle bekommen ihn nur in kleineren Nationen, mit Häcksel vermischt. Als Schweinefutter bewahrt er sich am wenigsten.**

**Das Schneiden der Flügel bei Hühnern wird kein Geflügelfreund empfehlen, da die Flügel gerade den empfindlichsten Teil des Körpers bedecken. Das Überfliegen kann aber auch dadurch verhütet werden, daß man eine Flügelspitze mit einem starken Bindfaden zusammen bindet und, sofern dies nicht genügt, auch den zweiten Flügel in dieser Weise seiner Flugfähigkeit beraubt. Nach einigen vergeblichen Versuchen wird das Überfliegen beseitigt sein, ohne daß das Tier verstimmt oder gar an seiner Gesundheit geschädigt ist.**



# Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Abholung u. unsere Ausgaben; b. Zustellung ins Haus u. unsere Ausgaben; c. Stadt u. auf dem Bande anderer Verlagswerke; durch b. Post 1,20 RM. unter 42 Pf. Gehalt. — Einzelnummer 5 Pf., a. anstandslos mit Nachzahlung. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal von a. b. Sonntag nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. — Für Rückgabe unbenutzter Einhebungen keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
s. s. Illustr., Unterhaltungsblatt  
n. neuert. Romanen und Novellen.  
s. seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis

für die erste Zeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleine Anzeigen 20 Pf. — Anzeigen für 30 Pf. bei komplizierterem Inhalt. — Gebote für Großanzeigen nach Vereinbarung. — Ihre Anzeigen sind zu bezeichnen. — Anzeigenzeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. —

Nr. 141.

Sonnabend den 19. Juni 1909.

35. Jahrg.

## Das Hefemonopol — eine Verflechtung auf Gegenseitigkeit.

Eine Episode aus dem Wirken der Rumpfkommision verdient der Vergessenheit entzogen zu werden, weil sie wie kaum eine andere Schöpfung dieses edlen Kreises die rücksichtslos und ohne auch nur den Versuch der Beschönigung betriebenen Politik der eigenen Tasche illustriert.

Es war bei der Branntweinvorlage. Branntweinsteuern werden von jeher nicht in, sondern mit der Kommission und tatsächlich im vertrauten Zirkel der Interessenten gemacht, weil es den berufenen Gesetzgebern bisher nicht zugunsten war und auch nicht — gelungen ist, sich in das Labyrinth der technischen, gewerblichen und wirtschaftlichen Probleme der deutschen Spiritusindustrie einzuarbeiten. Auch diesmal herabsteigend in die Wandelgänge des Reichstages ein äußerst lebhafter Verkehr, und Vertreter der Brennereien aller Schattierungen waren zahlreich zur Stelle. Ganz besonders rühmlich waren neben den Vorkämpfern des Gewerbes, den landwirtschaftlichen Brennern, die Plutokraten, die großen Preßheferebrenner, für sie stand Großes auf dem Spiele. Vor Jahren hatten die Preßhefefabriken ihr schönes Hefemonopol, mit seiner Hilfe hatten sie den Preis der Hefe um etwa 20 Pfennige für das Pfund gehoben oder in anderen Worten auf die etwa eine Million Zentner jährlich von ihnen erzeugte Hefe den Konsumenten einen Tribut von 20 Mill. RM. auferlegt. Die Bäcker, eine selbstbewußte, unternehmungstüchtige und auch kapitalträchtige Klasse, haben sich die Zwangsabgabe nicht ruhig gefallen lassen. Flugblätter gingen sie an die Erziehung eigener Brennereien, und es ward eine Verteilung in großem Stile. Anlagen von bisher ungewohnt großen Maßstab taten sich auf und rissen mächtige Wäden in den Absatz des Hefekartells. Und das sollte erst der Anfang sein! — Da gaben die Heferebrenner klein bei, das Kartell löste sich auf, und unter der jetzt durch die neuen Brennereien verfallenen Produktion sanken die Hefepreise wieder auf ihren früheren Stand.

Was die Hefe weniger, das soll bei diesen Betrieben jetzt der gleichzeitig als Mittel zur Hefefabrikation erzeugte Spiritus mehr bringen.

Also kam es bei der Steuerreform darauf an, den agrarischen Gewerksgegnen einen Teil der Werte zu entreißen. Aber das war eine sehr naive Einschätzung des — allerdings von den Agrariern stets mit vollen Waden ausgefüllten — „Solidaritätsgefühls“ des deutschen Brennereigewerbes. Teilen? Im Gegenteil! Die Heferebrenner sollten gerade etwas zur Ader gelassen werden. —

Bisher war es den landwirtschaftlichen Brennereien bei Verfall ihrer halben Liebesgabe verboten, Hefe zu bereiten. Dieses Verbot sollte im neuen Gesetz beseitigt werden. Konnten die landwirtschaftlichen Brennereien auch Hefe herstellen, so wurden die Preßhefefabrikanten, die 40 bis 50 Mill. Liter Spiritus jährlich erzeugen, allmählich kaltgestellt; eine Einnahme durch die Hefe mehr, eine starke Konkurrenz im Spiritus weniger — zwei Fliegen mit einer Klappe!

So leicht ließen sich die Heferebrenner aber nicht abweisen, nicht einmal einschüchtern. Sie haben große politische Beziehungen; ihre Verbindungen im Rheinland, in Westfalen, Bayern und Baden, den Hauptgebieten der Hefeindustrie, reichen bis tief in die Kreise des Zentrums. Neue, innere Gegensätze können aber die Parteien der Rumpfkommision nicht vertragen; ist ihnen doch selbst bei festem Zusammenschluß keineswegs die Mehrheit sicher. Also mußten sich die feindseligen Brüder einigen.

Die Preßhefefabrikanten wurden freilich nicht sanft angefaßt. Ihre Liebesgabe wurde gestürzt; sie wurden im Brennrecht weit schlechter gestellt, in der Betriebssteuer bedeutend höher veranlagt und — das schlimmste von allem — in der Vergällungspflicht ungleich schwerer herangezogen als die landwirtschaftlichen Brennere. Als Spiritusproduzenten werden

sie degradiert, und damit wird das neue Gesetz in der Hand der landwirtschaftlichen Brenner erst zu der starken Waffe, die den Konsumenten auf schwerste treffen und strafen soll. Jetzt sind die agrarischen Brenner erst vor ihrer gefährlichsten, weil unabhängigen, kaufmännisch und industriell ihnen überlegenen Konkurrenz sicher, jetzt erst die wahren Herren des Spiritusmarktes. Dafür haben sie den Chergel geopfert, auch Hefefabrikanten zu werden; das bisherige Verbot ist auch in die neue Vorlage übergegangen.

Die Heferebrenner haben sich gern gefügt; ihre Strafe ist gerade ihr Lohn. Die harte Behandlung, die sie auf sich nehmen, ist noch um vieles härter für neu entstehende Hefefabriken. Diese erhalten überhaupt keine Liebesgaben, ihnen wird jedes Brennrecht verweigert; ihre gesamte Spiritusproduktion wird als „Überbrand“ angesehen, unterliegt den höchsten Steuern und Zuschlägen der Brennsteuer und ist vom ersten bis zum letzten Liter der vollständigen Vergällung, d. h. der Herstellung von minderwertigem Brennspiritus, zwangsweise überantwortet. In die Praxis überlegt, heißt das ein Verbot der Errichtung neuer Heferebrennerien.

Haben die Heferebrenner für immer darauf verzichtet, erste Konkurrenten der Landwirte zu sein, so haben sie sich doch damit einen so gut wie vollkommenen und dauernden Schutz gegen neue Konkurrenz aus ihren eigenen Reihen und aus den landwirtschaftlichen Brennereien erkauft. Und das war ihr Ziel. Jetzt ist der Weg zu dem schmerzlich entbehrten Hefemonopol wieder frei, und tragfähiger und einträglicher als vordem wird es aus der — Tasche des Bäckerergewerbes emporsteigen. Jetzt tut euren Stolz ab, Ihr Herren hinter dem Backofen; sie haben Euch die Waffen der Selbsthilfe entwandten. Sobald das neue Gesetz verabschiedet ist, wird der Hefering zusammengeschnitten.

Das ist die in aller Stille, unter der Äußerung und dem Segen der konservativ-liberalen Kommissionsmitglieder vollzogene Verflechtung der beiden Brenneregruppen; der einen werden die Trinksponsoren, der anderen die Hefeverbraucher als Heloten überlassen.

## Zur Reichsfinanzreform

Der Widerspruch des niedragrarischen Bevölkerung wächst sich allmählich zu einer rechten Volksbewegung gegen die konservativ-liberalen Steuerpolitik. Tag für Tag finden jetzt in allen Gegenden des Reiches Protestversammlungen statt, sobald ihre liebe Not hat, auch nur die wichtigsten dringlichsten Kundgebungen zu registrieren. Fülle der uns heute vorliegenden Berichte folgende Übersicht: In Schleswig-Holstein Reichstagsabg. Dr. Struve aus Kiel zur besuchte und stimmungsvolle Versammlung halten, von denen die in Hohenasperg (W.) ein eindrucksvollster war, obwohl der eingetragene konservativ-liberalen Abgeordnete Engel ohne Entschuldigung ferngehalten hatte. In Oldenburg sprach die namentlich von Landbesuchter Wählerversammlung den liberalen Abgeordneten vollste Zustimmung aus und energig die endliche Einführung der von versprochenen Wahlrechtsreform in nicht minder wirkungsvoll verließ eine Versammlung in Lützenburg, einer Stadt im Wahlkreis wo er vor 800 Personen aus den Städten fern und den Gütern sprach und die Politik der Landwirte unter stürmischen Beifall hielt.

In Ostpreußen sprach der Reichstagsabg. Dr. Geyer, in Pommern und Wolluhfen, in Vorkum und Oldenburg, sowie in Nordney wir bereits berichteten, neuerdings in Pöhlhufen und Weener vor sehr zahlreichen Zuhörern, seine Freunde Diplom-Ingenieur Kaufmann und Herr Holtmeyer in Emden, Heisehede und Voquardt Refektor

Verghaus in Leer vor vollbesetzten Sälen. Die ostfriesischen Versammlungsbeschlüsse waren zwar im Wortlaut verständlich, aber in der Sache gleich scharf und deutlich. Sie liefen auf Protest gegen die agrarischen Beschlüsse der Rumpfkommision, Anerkennung für die energische Haltung der liberalen Abgeordneten und Erwartung ergiebiger gerechter Besteuerungen hinaus.

Aus Vor- und Hinterpommern liegen Berichte über gut besuchte Versammlungen in Dorst, Tribsees und Lohes vor, die gleichfalls guten Besuch, stimmungsvollen Verlauf und energische Protestresolution mellen. Gutbesuchter Dr. Wendorf, Kaufmann Puchstein und andere, in Pommern ansässige Redner vertraten den liberalen Standpunkt mit großem Erfolg. Abg. Gothein hielt in seinem Wahlkreise eine Reihe gut besuchter Versammlungen ab, die alle einen vortrefflichen Verlauf nahmen und in einer entschiedenen Verurteilung des agrarischen Vorgehens und in dem Verlangen nach ausgiebiger Erbschaftsbesteuerung gipfelten. In Stettin sprach vor überfüllter Saale der Landtagsabgeordnete Lippmann unter stürmischen Beifall. In der einstimmig angenommenen Resolution wurde die Gesetzgebung der Rumpfkommision aufs entschiedenste verurteilt und eine Finanzreform abgelehnt, bei der nicht mindestens 100 bis 120 Millionen durch eine gerechte, möglichst gleichmäßige Belastung des leistungsfähigen Vermögens (Erbansatzsteuer und Erbschaft des Staates) aufgebracht werden.

Im brandenburgischen Wahlkreise West- und Ost-Sternburg sprach Herr Emil Brandt in drei Versammlungen, davon zwei auf Döberitz, die alle sehr stimmungsvoll und gut für die liberale Sache verliefen. Auch in Croffen a. D. fand eine gut besuchte Versammlung statt, in der nach einem Referat des Professors Dr. v. Döbstedt der energische Kampf der Liberalen gegen die konservativ-liberalen Koalition einmütig verlangt wurde. Der Kreisparteitag für Landsherg-Soldin protestierte nach einem Vortrag des Generalsekretärs Weinhausen-Berlin scharf gegen die Interessenpolitik der Reaktion. Auch in Hesse, Sachsen und Süddeutschland ist man lebhaft bei der Arbeit.

Die Handelskammer zu Halle a. S. hielt

ab, auf deren Tagesordnung gegenwärtige Stand in stand. Zu den ein- Steuerentwürfen konnte werden, da über deren führung selbst hinlänglich Material eingegangen h. h. in umfaßte u. er ihren früheren ab- auf die in den Beschluß- chstags zutage getretene kste sie die Richtigkeit rung, die die letzte Aus- delstages abgab, be- von neuem sich wieder- landwirtschaft und der Lebensbedingungen von in den Angehörigen der eine tiefe Enttäuerung er- in dieser Versammlung für Gewerbe, Industrie e nachdrückliche Unter- zungen zum Besten von gesamen Volkswirtschaft in Wohles.

Handlungen über die unterm 17. d. M. aus des Abg. Wassermann betonte mit erfrischender Entschiedenheit nicht nur die volle Einigkeit innerhalb der nationalliberalen Partei, sondern auch die Einigkeit mit den Freisinnigen in den Hauptgesichtspunkten. Auch in der Frage der Reform des Wahlrechts ist — von Einzelheiten natürlich abgesehen — die gesamte

